

Die Würde des Menschen ist unantastbar

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Wer weiß, was Armut ist, hat andere Erfahrungen gemacht.“ So steht es an einer Wandtafel in der Zentrale der Dresdner Tafel am Rande der Stadt. Hier laufen die Fäden jenes Unternehmens zusammen, das sich seit seiner Gründung vor 15 Jahren zum Vorzeigeprojekt gemauert hat.

Rund 2.500 Quadratmeter hat die Dresdner Tafel in dem früheren Baubetrieb angemietet, für Kleiderkammer, Büros, Archiv, Küche und fürs Zentrallager, das auf seinen 1.000 Quadratmetern auch Platz für vier große Kühlzellen und diverse kleinere Lagerräume hat. Tafel-Chefin Edith Franke weiß noch,

wie sie 1995 die erste Kühlzelle von der Mitropa kaufte. Die jüngste Kühlzelle ist dagegen hochmodern, der Dresdner Kühllagerbau hat sie gespendet. In ihr stapeln sich Fertiggerichte, Tiefkühlgemüse und zertifiziertes Fleisch aus der deutschen Überproduktion. Allerdings nicht lange, denn zum einen werden auch die anderen 32 sächsischen Tafeln bedient und zum anderen versorgt die Dresdner Tafel jede Woche rund 12.500 Menschen über ihre Ausgabestellen, 85 soziale Einrichtungen und

ca. 150 private Haushalte. „Das sind oft alte oder kranke Menschen, die das Haus nicht mehr verlassen können und wo keiner sich kümmert. Oder kinderreiche Familien in Extremsituationen, wo z.B. die Mutter im Krankenhaus ist und niemand die Kinder versorgt. Die würden ohne uns verhungern“, weiß Edith Franke.

„Mit der Arbeit bei der Tafel möchte ich uns selbst ein Stück Würde zurückgeben und Mut machen, etwas tun, nicht in Lethargie und Selbstzweifel zu verfallen. Natürlich wäre ich glücklicher, die Dresdner Tafel müsste es nicht geben, es gäbe Brot und Arbeit für alle.“

Dr. Edith Franke zur Gründung der Dresdner Tafel am 7. März 1995

Dank ihres Verhandlungsgeschicks kann die Dresdner Tafel heute auf ca. 100 regelmäßige und etwa 45 temporäre Spender zählen. 2009 wurden 2.400 Tonnen Lebensmittel ausgegeben. Im Jahr eins der Tafel waren es gerade mal fünf Tonnen - und ganze sieben Aufrechte, die der Armut etwas entgegensetzen wollten. Heu-

te packen bei der Dresdner Tafel rund 200 Helfer mit an. Lager- und Transportbetrieb laufen im Zwei-Schicht-System, der ausgeklügelte Tourenplan lenkt acht Kleintransporter, vier davon mit Kühlautomatik. Die Bäckertour ist früh die erste, Start: 5:30 Uhr. Der letzte weiße Tafeltransporter hält abends halb zehn vorm Restaurant Marché am Hauptbahnhof. Im Zentrallager stehen im Schnitt 20 Frauen und Männer zum Ent- und Beladen bereit, alle um die 50, ohne Job und hier dabei, weil sie helfen wollen.



Ehrenamtler Frank Näther: „Warum ich bei der Tafel helfe? Weil Arbeit Leben ist.“

Ein Wagen tuckert rückwärts in die Halle. Er kommt von Rewe und bringt Brötchen, Gemüse und Milchprodukte. Jetzt geht alles sehr schnell: ausladen, sortieren, kontrollieren, katalogisieren, empfangergerecht aufteilen, wieder rein ins Auto - und weg, denn Frischware wird am gleichen Tag ausgegeben. Frank Näther dreht zuvor jeden Brokkoli und jede Orange mehrfach um und um. „Nur weil die Empfänger arm sind, sollen sie nicht denken, dass sie Abfall bekommen“, erklärt Franke die Prozedur. Näther hat früher auf dem Bau geschafft, das ging auf die Knochen, bis es gar nicht mehr ging. So kam der 47-Jährige als 1-Euro-Jobber zur Tafel, als damit Schluss war, ist er ehrenamtlich geblieben: „Weil Arbeit Leben ist“, sagt er und verschwindet mit dem Gabelstapler zwischen Hochregalen, Gitterwagen und hunderten Kisten. Ca. 200 Stück davon schafft die gespendete Kistenwaschanlage am Tag. Dass es hier auch sonst sauber und geordnet zugeht, liegt auch an den modernen Hallenreinigungsgeräten und an Lagerkoordinatorin Bärbel Reichelt. Die 56-Jährige schiebt gerade aus dem Sortiment genommene Weihnachtsware ins Saisonlager, während Birgit Winkelmann nebenan mit Gurkengläsern hantiert: „Ich arbeite gern. Hier bin ich mit Menschen zusammen und kann helfen.“ Winkelmanns Kinder leben im „Westen“, dass sie noch mal einen Job findet, daran glaubt die 56-Jährige kaum.

Ortswechsel. Dresden-Reick gehört sicher nicht zu den besten Wohnvierteln der Stadt. Plattenbauten ragen grau gen Himmel, am Boden friert der 18-jährige Adrian in der Warteschlange vorm Tafelladen am Otto-Dix-Ring. Zum Glück hat die Tafelmansschaft heißen Tee rausgestellt. Die Ausgabestelle ist winzig, deshalb „regelt“ einer vom siebenköpfigen Tafel-Team „den Verkehr“: Sind fünf Leute raus, dürfen fünf neue rein, dann wird die Bezugskarte abgestempelt, bezahlt, Brot und Butter vom



Birgit Winkelmann arbeitet gerne bei der Dresdner Tafel: „Es ist doch für einen guten Zweck.“

Tablett genommen und die Frischware eingepackt, darunter Joghurt, Käse, Wurst und Gemüse.

Es sei ihm peinlich, hier mit anzustehen, sagt Adrian. Dabei ist er in guter Gesellschaft. Hier warten Junge und Alte, Familien, gescheiterte Selbstständige oder Geringverdiener. Armut kann jeden treffen. Adrians Rucksack und Trolli sind schnell gefüllt, und noch immer liegen Lebensmittel auf dem Tresen. Eine Pappkiste löst das Problem, nun findet auch der Kuchen seinen Platz. „Ich habe eine Lehre abgebrochen und jetzt Hartz IV“, erzählt der Prohliker, der heute noch für die vierköpfige Familie seiner Freundin mit „einkauft“: „Aber ab Montag mache ich eine Kochlehre.“ Zur Tafel wird er trotzdem müssen, denn der Betrag, den er als überbetrieblicher Azubi bekommt, entspricht nicht mal dem halben Hartz IV-Satz.

„Das ist es, was ich diesem Land so übel nehme, dass es keine Perspektive für die jungen Leute hat“, schaut Monika Winkel hinter Adrian her. Die Dresdnerin hilft seit Jahren im Tafelladen in Dresden-Sporbitz. „Wenn ich die Kinder in der Schlange stehen sehe, zerreißt es mir jedes Mal das Herz“, so die Grundschullehrerin: „Es geht fast familiär bei uns zu, das hilft auch den Neuen, Hemmungen abzubauen.“ Und



In der Tafel-Ausgabestelle Dresden-Reick.

neue Gesichter sieht die Tafel viele, selten sagt mal einer: Ich komme heute zum letzten Mal, ich habe Arbeit. Die Tafelläden sind längst mehr, als „nur“ Essensausgabe: „Viele kommen lange bevor wir aufmachen, weil sie hier Menschen treffen, mal reden können. Viele haben gar keine sozialen Kontakte mehr.“

Weil Armut auch isoliert, reicht das Engagement der Dresdner Tafel längst über Lebensmittel hinaus. Franke und ihr Team organisieren Weihnachtsfeiern, Zuckertütenfeste, öffentliche Tafeltage, Konzerte, Theateraufführungen und vieles mehr. Der Mensch lebt schließlich nicht vom Brot allein. Und seine Würde ist unantastbar.

Zielmarke 2012: Gründung der Edith-Franke-Stiftung für die Dresdner Tafel

„Seit zehn Jahren träume ich davon!“ Edith Frankes Freude ist unübersehbar. Dabei kostet das, was ihre Augen leuchten lässt, viel Geld. Ihr Geld. „Ich habe mich schon lange gefragt, was denn wird, wenn ich mal nicht mehr dabei bin. Und dann kam mir die Idee, eine Stiftung zu gründen. Zugunsten der Dresdner Tafel, sodass zumindest aus den Zinsen immer Geld dafür da ist“, umreißt die 67-Jährige ihr Herzensprojekt. Seit 15 Jahren arbeitet sie im Ehrenamt an der Spitze der Dresdner Tafel, seit sechs Jahren bezieht sie Altersrente - Reichtümer kommen da nicht zusammen, und ein fünfstelliges Stiftungskapital schon gar nicht. Daran änderten weder die Sächsische Verfassungsmedaille von 2005 oder das Bundesverdienstkreuz von 2006 etwas. Mit ihrem Einzug ins Sächsische Landesparlament aber änderte sich

was! Jetzt bekommt Edith Franke Abgeordneten-Diäten. Diese auf die Hohe Kante zu legen, fällt ihr erst gar nicht ein: „Ich habe die letzten 20 Jahre bescheiden gelebt, warum soll ich das jetzt ändern?“ Ergo zahlt sie ab sofort jeden Monat 1.000 Euro auf das künftige Stiftungskonto ein. Rein rechnerisch könnte der Sockelbetrag für die



Ideen-, Geld- und Namensgeberin der künftigen Stiftung für die Dresdner Tafel: MdL Dr. Edith Franke

nach Willen und Beschluss des Tafelvorstandes nach ihr zu benennende Stiftung in gut zwei Jahren erreicht und die Stiftung gründungsreif sein. „Wenn andere Spender mitziehen, wird es eher“, wirbt die Tafel-Chefin um Mitstreiter. Je eher sich der Traum von der „Edith-Franke-Stiftung“ für die Dresdner Tafel erfüllt, desto gesicherter ist die Zukunft für den mildtätigen Verein. Samt seiner so wichtigen Schafensplätze für so wichtige Menschen wie Bärbel Reichelt, Birgit Winkelmann, Frank Näther, Monika Winkel und all die anderen freiwilligen Helfer.



DIE DRESDNER TAFEL

Die Dresdner Tafel wurde 1995 als erste Tafel Ostdeutschlands gegründet. Der Tafelverein versorgt pro Woche ca. 12.500 Hilfsbedürftige, unterhält zehn Tafelläden und Ausgabestellen, darunter sechs im Stadtgebiet Dresden sowie je eine in Radebeul und Freital sowie im erzgebirgischen Altenberg und in Schlottwitz im Müglitztal.

Die ausgegebenen Lebensmittel kommen aus Groß- und Supermärkten, von Lebensmittelproduzenten, Großküchen, Restaurants, Hotels, Bäckereien, Cateringunternehmen, aber auch von privaten Einzelspendern und aus dem Tafelgarten. Die Lebensmittel müssen einwandfrei und das Haltbarkeitsdatum gültig sein. Wer bei der Tafel Lebensmittel erhalten möchte, muss seine Bedürftigkeit, z.B. mit einem Hartz IV- oder Rentenbescheid nachweisen. Die Ausgabe erfolgt ein Mal pro Woche zum Grundpreis von 2,50 Euro mit Aufschlägen entsprechend der Familiengröße, bis zu maximal 6,50 Euro für sieben und mehr Personen.

Neben der Lebensmittel-Ausgabe organisiert die Dresdner Tafel auch soziokulturelle und zivilgesellschaftliche Projekte, wie das Schülerfrühstück und Zuckertütenfeste, Weihnachts- und Kindertagsfeiern oder Konzerte. Darüber hinaus unterhält die Dresdner Tafel eine Kleiderkammer und betreibt ein Haus für Straßenkinder.

Dr. Edith Franke ist Begründerin und Vorsitzende der Dresdner Tafel und Vorsitzende des Landesverbandes der Sächsischen Tafeln. Zum Dresdner Tafel-Vorstand gehören neben MdL Edith Franke ein Banker, eine Pädagogin, ein Rechtsanwalt und der frühere Geschäftsführer des DRK Sachsen.

Der Dresdner Tafel e.V. ist Mitglied im Bundesverband Deutsche Tafel e.V. und im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Der unabhängige mildtätige Verein ist Träger des Förderpreises „Aktive Bürgerschaft“ und des UNICEF-Kinderrechtsordens.

www.dresdner-tafel.de

